

Malerisch-Geometrisches in Raumzeichen, Farbe und Form: Willy Müller-Brittinau (*1936) in der Galerie in Lenzburg (Staffelbach) 1986

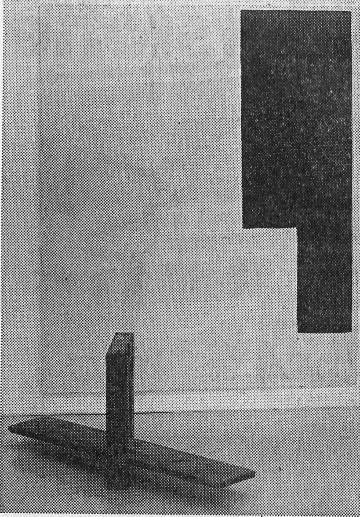
AT 11.9.86

Ausstellung in der «Galerie in Lenzburg»

Malerische Geometrie in Raumzeichen, Farbe und Form

Willy Müller-Brittinau

a.z. Der 50jährige Zofinger Maler und Objekt-Künstler Willy Müller-Brittinau gehört zu den wenigen Aargauer Künstlern, deren Werk über die Grenzen der Schweiz hinaus bekannt sind, deren Kunst in in- und ausländischen Museen zu sehen ist. Im Aargau ist der Künstler zwar den meisten sich für Kunst Interessierenden bekannt; sein Werk ist aber mitnichten populär. Es orientiert sich zu sehr an internationalen, vor allem von Amerika ausgehenden Kunst-Tendenzen, als dass es Chance hätte, bei uns «beliebt» zu werden. Dies, obwohl der Künstler die eben anrollende



Formen, Farben und Materialien in Raum und Bild:
Werke von Willy Müller-Brittinau in der «Galerie in Lenzburg».

Welle der «malerischen Geometrie» bereits seit einigen Jahren intensiv untersucht. Bis zum 5. Oktober ist Gelegenheit geboten, neue Bilder, Zeichnungen und Objekte des Künstlers in der «Galerie in Lenzburg» zu sehen.

Grundlage für die internationale Bekanntheit des 1936 in Winterthur geborenen Künstlers ist das seit 1976 abgeschlossene, geometrische Werk von Willy Müller-Brittinau, das oft im selben Atemzug wie die Werke der «Zürcher Konkreten» genannt wird, obwohl die intuitive Arbeitsweise des Künstlers dem ideologischen Aspekt der «Zürcher Konkreten» stets abhold war. Einem inneren und schmerzhaften Erkenntnisprozess folgend, schloss er diese Epoche 1976 mit 26 schwarzen Tafeln ab. Erst 1982 trat Willy Müller-Brittinau wieder an die Öffentlichkeit. Im Soussol des Aargauer Kunthauses zeigte er einen Zyklus von riesigen, mit leuchtenden Farben und wilder Gestik auf Zeltplächen gemalten Bildern. Es war eine Zeit des Auf- und Ausbruchs, dem inneren Empfinden entsprechend, gleichzeitig aber wohlabgestimmt auf die neuen malerischen Tendenzen der aktuellen Kunst. Diese expressive Phase dauerte nur kurz, bald schon fand erneut ein Prozess des Ordnens und Reduzierens statt.

Die Werke in der «Galerie in Lenzburg» zeigen Malerisch-Geometrisches in Raumzeichen, Farbe und Form, die (fast) losgelöst sind von gegenständlichen Assoziationsfeldern. Was den Künstler interessiert, sind Raum- und Flächenverhältnisse: Ein dunkler T-Balken auf weißem Grund, ein Horizontalbalken im Gleichgewicht mit dem hellen Um-Raum, eine schwarze Doppel-Rechteck-Form in Kontrast mit sattgelber Grundfläche usw. Dieser Dimension unter- oder übergeordnet sind durchschaumende Formen und Farben aus frühen Bild-Zuständen oder Materialkomponenten. Da gibt es Bilder, die seit der Zeit der frühen Geometrie immer wieder übermalt wurden, in einem kontinuierlichen Prozess von Zeit und künstlerischer Entwicklung. Es geht dem Künstler heute nicht (mehr) darum, Bilder zu vollenden und als in sich geschlossene Aussagen zu horten, sondern (fast) alle nicht verkauften Bilder von Zustand zu Zustand mitzunehmen. Diese Haltung findet man nur bei wenigen Künstlern und sie entspricht hier wohl schon einer sehr persönlichen Weltanschauung des Künstlers, ist vielleicht in gewissem Sinne «Resultat» der langen und zum Teil intensiv genutzten «Denkpause» zwischen 1976 und 1982.

So sind denn die vordergründig sehr einfach wirkenden Bilder nicht dünn und flach, sondern voller malerischer Substanz. In den hellen Partien schimmern die früheren Formen und Farben so stark durch, dass sie zu einem Teil des Bildes werden. Eine ähnliche Funktion haben Abfallmaterialien, zum Beispiel ein altes, verschmiertes Lineal, die als Zeit- und Irritationselemente in die Bildkompositionen einbezogen werden. Noch einen Schritt weiter geht Willy Müller-Brittinau in den ausgestellten Objekten, die aus klar geformten Abfallmaterialien (Bretter, Holzrahmen, Kartonrohre, Kunststoffröhren usw.) gebaut sind. Zur geometrischen Form im Raum kommen hier die Eigenschaften, das Aussehen und zum Teil auch die früheren oder sonst übliche Funktionen der Bau-Teile als Ausdrucksträger hinzu.

Weder die Malweise der Bilder, noch die Bau-Art der Objekte sind in Stil oder Ausdruck «einsam»; das war bei Willy Müller-Brittinau schon immer so. Seine Art Kunst zu schaffen steht immer in einem internationalen Kontext, ohne dass er freilich dem einen oder andern Künstler so nahe käme, dass die Kritik unweigerlich von «Plagiaten» zu sprechen beginne. Der Künstler kennt die aktuelle Kunstgeschichte sehr gut und setzt sich mit jenen Künstlern, die ihn interessieren, zum Beispiel Marc Rothko, Robert Ryman, Frank Stella, intensiv auseinander. Dass dabei aus der gefühlsmässigen Verwandtschaft eine Annäherung in Künstlerischen wird, ist eine logische Folge, die nichts mit Imitation zu tun hat. Die Frage, die sich stellt, ist einzig die, ob der Künstler eine Synthese zu schaffen vermag, die in sich kohärent und in bezug auf das Gesamtwerk folgerichtig ist. Und dies ist bei Müller-Brittinau wohl schon der Fall, auch wenn man sich im Eigenschöpferischen manchmal eine Dimension mehr wünschte.

Die Galerie ist jeweilen Mittwoch bis Freitag, 15 bis 18 Uhr, Samstag/Sonntag, 14 bis 17 Uhr und zusätzlich Donnerstag, 20 bis 22 Uhr geöffnet.